



Friedenspädagogik ohne Friedenspolitik?

Welche Friedenspädagogik brauchen wir heute, um herzustellen, was wir uns alle wünschen: einen Frieden, der mehr ist als die vorübergehende Abwesenheit oder Unsichtbarkeit kriegerischer Handlungen.

von Edgar Forster

Gibt es eine wirksame Friedenspädagogik, die politische Konflikte erkennt, analysiert und löst, ohne selbst parteiisch zu werden? Friedenspädagogik ist immer wieder mit dem Ideologieverdacht konfrontiert worden: parteiisch zu sein, wo Distanz und Zurückhaltung gefordert ist; Politik zu machen, wo es um Erziehung ginge. Eine Friedenspädagogik, die Politik macht, ohne politisch zu sein.

Es gibt gute Gründe, gegen die unheilvolle Allianz von Politik und Erziehung aufzutreten: Die Geschichte der modernen Pädagogik steht im Zeichen der Aufklärung. Mündigkeit und Autonomie des Einzelnen versöhnen sich mit dem ökonomischen, kulturellen und sittlichen Fortschritt der Menschheit. Ihre Kehrseite sind Krieg und Vernichtung. Im Namen des „Humanismus“ haben Pädagogen für den Krieg geschrieben und rassistische Politik legitimiert. Im Namen des „Friedens“ haben sie die Jugend nationalistischen Phantasien geopfert. Wer sich Bilder nationalsozialistischer Formationserziehung in Erinnerung ruft, sieht nur die Spitze der Geschichte von Indoktrination, Manipulation, Gewalt und Verführung.

So verständlich diese Forderung ist, so wird sie doch sehr oft völlig missverstanden, und ich möchte argumentieren, dass erstens jede friedenspädagogische Erziehungs- und Bildungsarbeit immer auch politisch ist und dass zweitens das Bekenntnis zu einer politischen Friedenspädagogik gerade das Gegenteil von Indoktrination und Manipulation darstellt. Warum gibt es keine Friedenspädagogik ohne Friedenspolitik?

Für den Erziehungswissenschaftler Klaus Mollenhauer ist Zukunft die integrale pädagogische Kategorie, von der alles abhängt. Zukunft aber ist eine politische Kategorie. Die Gestaltbarkeit unserer Gesellschaft hängt entscheidend davon ab,

welche Vorstellung von Zukunft wir entwickeln. Sie lässt sich nicht aus Gegenwart und Vergangenheit ableiten, sondern lebt von der Kraft der Utopie. Über die Kategorie Zukunft sind Pädagogik und Politik miteinander verschweißt.

Eine politische Friedenspädagogik hat nichts mit Indoktrination oder Manipulation zu tun. Politisch ist sie dann, wenn sie daran arbeitet, dass Menschen ihre eigene Zukunft gestalten können, weil die Zukunft einer Gesellschaft offen gedacht wird. Zukunft ist nicht einfach offen oder abgeschlossen. Offenheit muss in Erziehungs- und Bildungsprozessen sowie in politischer Arbeit immer wieder neu hergestellt werden. Dieser stetige Prozess der Öffnung ist für eine lebendige Demokratie zentral und bildet die Voraussetzung für eine aktivierende Friedensarbeit. Sie arbeitet nicht nur daran, Konflikte zu vermeiden, sondern an der Entwicklung von Friedensfähigkeit. Politische Friedenspädagogik ist nicht neutral oder unparteiisch, sondern geprägt von „leidenschaftlicher Unvoreingenommenheit“ gegenüber künftigen Lebensentwürfen.

Das ist das Gegenteil von Indoktrination, die im Kern den Menschen das Recht nimmt, ihre eigene Zukunft zu verhandeln.

Solche friedenspädagogische Arbeit schrumpft zu einer Sozialtechnologie, die mit dem effizientesten Mittel ein vorgegebenes Ziel erreichen soll. Weder definiert sie die Ziele, die sie realisieren soll, noch legt sie selber fest, was unter Effizienz zu verstehen ist. Social engineering nennt Zygmunt Bauman diese Menschenzurichtung, die rassistische Politik realisiert.

Demgegenüber muss eine politische Friedenspädagogik immer daran festhalten, dass es vernünftig ist, dass betroffene Parteien sich über die Ziele ihrer eigenen Lebensgestaltung verständigen und darüber, wie sie diese Ziele erreichen können. Spätestens seit wir wissen, dass vernünftiges Handeln in globalen Gesellschaften immer auch dysfunktionale Nebenfolgen hervorbringt, muss das vernünftige Handeln auch mit dieser Komplexität umgehen lernen.

21. INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE 2004 4.–10. Juli 2004

Friedensforschungszentrum Burg Schlaining

Thema:

„Die Wiedergeburt Europas“

Von den Geburtswehen eines emanzipierten Europas
und seinen Beziehungen zur „einsamen Supermacht“

Teilnahmegebühr: Euro 40/20 ermäßigt

Anfragen: ÖSFK, Thomas Roithner • Tel. 01 - 79 69 959 • e-Mail: aspr.vie@aspr.ac.at

Programm: <http://www.aspr.ac.at/sak2004.htm>